

## **Der Namensgeber der beiden Schulen** **Carl Theodor Anton Maria Reichsfreiherr von Dalberg**

Der Namensgeber der beiden Schulen war der letzte Repräsentant der kurmainzischen Landesherrschaft, der Aschaffenburg, bald nach 982 beginnend, bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahre 1803 angehört hatte.

Carl von Dalberg, am 8. Februar 1744 in Mannheim geboren, durchlief eine glänzende Karriere, ehe er 1787 zum Nachfolger (Koadjutor) des noch in Mainz regierenden Kurfürsten und Erzbischofs Friedrich Carl Joseph von Erthal (1744 -1802) bestimmt wurde und die Priesterweihe empfing. Nach dessen Ableben am 25. Juli 1802 in Aschaffenburg residierte Dalberg zunächst als Kurfürst und Erzbischof in Aschaffenburg und ab dem 30. Dezember 1802 in Regensburg, da der dortige Bischofssitz durch den Tod des Bischofs vakant geworden war und Dalberg eine Rückkehr in das von Frankreich einverleibte Mainz unmöglich gemacht worden war.

Nach der Säkularisation 1803 wurde ihm der Titel „Erzkanzler des Reiches“ verliehen, wobei er wegen der Inbesitznahme Regensburgs durch Bayern wieder als Landesherr nach Aschaffenburg zurückkehrte.

Ab 1806 führte er den unter dem Einfluss Napoleons I. gegründeten Rheinbund mit dem Titel eines Fürst-Primas. 1810 erfolgte die Vereinigung der Reichsstädte Frankfurt und Wetzlar, der Grafschaft Hanau, Fulda und des Fürstentums Aschaffenburg zum Großherzogtum Frankfurt, dem Dalberg als Großherzog im Range einer „Königlichen Hoheit“ vorstand. Waren Dalberg in politischer Hinsicht durch die bewusst geschaffenen Beziehungen zu Napoleon I. und dessen Bevormundungen enge Grenzen gesetzt, so war auch durch den weiteren Verlauf der außenpolitischen Vorgänge Dalbergs politische Existenz bestimmt. Nach den Niederlagen Napoleons I. in Russland und Deutschland 1812 - 13 erlosch auch Dalbergs Stern. 1813 verließ er Aschaffenburg und amtierte bis zu seinem Tode am 10. Februar 1817 als Bischof von Regensburg. Seinem Wunsche entsprechend kehrte sein Herz in silberner Kapsel nach Aschaffenburg zurück, wo es im Chorbogen der Stiftskirche seine Ruhe fand.

Im Gegensatz zu der oft mangelhaften Durchsetzbarkeit seiner innen- und außenpolitischen Ideen konnte er in seinem Staatswesen in hohem Maße Kunst, Kultur und Wissenschaft fördern.

Besonders die Reform des Schulwesens, von seinen Vorgängern zaghaft begonnen, stand im Vordergrund seiner Bemühungen. Aufgrund seines Planes zur Reformierung des Schulwesens in Aschaffenburg entstanden zusätzlich zu den neu organisierten Volksschulen eine Freihand- und Architekturzeichenschule, aus der sich über zahlreiche Stufen das heutige Friedrich-Dessauer-Gymnasium entwickelte, ein Priesterseminar, die Musikschule, eine Kunstgewerbeschule, eine Stick- und Strickschule, das berühmte Forstlehr-Institut und schließlich die Karls-Universität.

Hinzu kam außerdem die Gründung einer einjährigen Normalschule zur weiteren Ausbildung des Lehrstandes.

Der Neubau eines Theaters und die Einrichtung eines ständigen Ensembles förderte zusätzlich das kulturelle Angebot. Damit schuf Dalberg in seiner relativ kurzen Regierungszeit von 11 Jahren kultur- und geistesgeschichtliche Höhepunkte, die in ihrem Einfluss, trotz Verlegung des Priesterseminars und der Universität nach Würzburg sowie der späteren Forsthochschule nach München, noch heute in Aschaffenburg wirksam und fühlbar sind.

Dem äußeren Ansehen der Stadt setzte er optische Richtpunkte durch zahlreiche Neubauten, der Einführung einer ersten Straßenbeleuchtung und der dauerhaften Pflasterung der Straßen. Hunderte von Fachwerkhäusern erhielten durch Aufbringung eines Verputzes, wie Dalberg meinte, ein „residenz-mäßiges Aussehen“.

Die Verknüpfung des Namens der beiden Schulen mit Dalberg, der, wie er einmal schrieb, „... seinen lieben Aschaffenburgern von Herzen zugetan ist“, geht auf eine Anregung des zur Schulgründung 1957 amtierenden Oberbürgermeisters Dr. Vinzenz Schwind zurück, der mit diesem Vorschlag die überragenden Verdienste Dalbergs um die Entwicklung des Aschaffener Schulwesens gebührend würdigen wollte.

von Martin Kempf

